

Was lange währt ... Frauenforschung an der Justus-Liebig-Universität

Der Frage, wie und in welcher Form feministische Forschung an der Justus-Liebig-Universität (JLU) verstärkt realisiert und institutionalisiert werden kann, geht die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Frauenforschung, kurz IAG genannt, ab Sommersemester 2001 nach. Das Hochschul- und Wissenschaftsprogramm (HWP) des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst sowie Mittel aus dem Innovationsfond (ATG 99) bieten Forscherinnen der Gießener Universität die Möglichkeit, die Bedingungen für Frauen- und Geschlechterforschung und die Gründung einer interdisziplinären Einrichtung im Rahmen einer Vorstudie genauer zu untersuchen.

Ziel des Ministeriums ist die Gründung einer Interdisziplinären Einrichtung für Frauen- und Geschlechterforschung. Damit könnte die JLU Anschluss an die international, bundesweit und auch in Hessen bereits fortgeschrittene Entwicklung der Frauen- und Geschlechterforschung finden, denn die geringe institutionelle Verankerung von *gender studies* an der Universität Gießen stellt im Vergleich zu anderen Universitäten, wie z.B. in Marburg, Frankfurt und Kassel, ein Defizit dar.

Die Vorstudie umfasst vier Arbeitsschwerpunkte: erstens die zentrale empirische Erhebung zu geschlechterbezogenem Lehr- und Forschungspotential an der JLU, zweitens die Diskussion angemessener Formen der Institutionalisierung, drittens die Suche nach Kooperationsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der JLU sowie viertens die Diskussion der thematischen Schwerpunktsetzung.

Zweck der empirischen Erhebung mittels einer Fragebogenaktion ist die Erforschung von Interessen und Aktivitäten, strukturellen Barrieren und Vorbehalten im Hinblick auf *gender studies* in Forschung und Lehre an der JLU. Befragt wurden im Sommersemester 2001 alle

2186 regulär an der JLU beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Die Ergebnisse der empirischen Erhebung wurden Ende November 2001 im Rahmen eines Symposiums vorgestellt. 704 WissenschaftlerInnen hatten den anonymisierten Fragebogen beantwortet. Danach befürworten 10,5 Prozent eine solche Einrichtung und erklären sich bereit, aktiv mit zu arbeiten. Interessiert sind 39,5 Prozent der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, können sich aber nur unter bestimmten Bedingungen ihre Mitwirkung vorstellen. 22 Prozent lehnen eine Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung explizit ab.

Langfristig verbindet die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Frauenforschung mit einer Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung die Hoffnung, feministische Wissenschaft in Lehre und Forschung an der JLU zu verankern, um so u.a. geschlechtsspezifische Studiengänge und Curricula zu etablieren. Initiiert wurde die Studie von der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Frauenforschung, deren Sprecherin Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz, Politikwissenschaftlerin und Frauenforscherin, ist.

Die IAG-Frauenforschung, die auf Initiative der Frauenbeauftragten der Universität gegründet wurde, besteht seit gut sechs Jahren und versteht sich als Zusammenschluss von Frauen, die im Bereich Frauenforschung, aber auch der Frauenpolitik und -förderung aktiv sind.

Im Vergleich zu anderen bundesdeutschen Universitäten hat es an der Gießener Universität mit der Berufung von Helge Pross auf den Lehrstuhl für Soziologie 1965 schon früh erste Ansätze zur Frauen- und Geschlechterforschung gegeben. Helge Pross war eine der ganz wenigen Lehrstuhlinhaberinnen für Soziologie in der Bundesrepublik; sie begründete den Schwerpunkt „Soziologie der Frau“. Mit ihrem Weggang aus Gießen 1974 entstand eine

Lücke, die in den 70er und 80er Jahren nicht gefüllt wurde.

Erst nach langen Diskussionen in den hochschulpolitischen Gremien wurden 1989 in einem Pilotprojekt zunächst Frauenreferentinnen, dann Frauenbeauftragte bestellt. Dies sowie das Hessische Gleichberechtigungsgesetz waren entscheidende Strukturvoraussetzungen dafür, dass im Verlauf der 90er Jahre die Frauen- und Geschlechterforschung an der Gießener Universität ein Forum bekommen konnte. Aufgrund des Engagements u. a. von Studierenden und einigen Lehrenden für Frauenforschung und -lehre gelang schließlich 1995 die Durchsetzung einer Professur für Frauenforschung am Institut für Politikwissenschaft des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften.

Heute ist eine – wenn auch kleine – Gruppe Frauenforscherinnen an unserer Universität aktiv. Ihre Forschungsthemen sind z.B. Frauen- und Gleichstellungspolitik, feministische Theorie internationaler Beziehungen und feministische Techniksoziologie. Wissenschaftlerinnen decken den Anteil der Frauen an der Geschichte und die Verdrängung ihrer Lebens- und Arbeitsweisen auf, analysieren Literatur und Kunst von Frauen und Männern, setzen sich mit dem Androzentrismus u. a. in der Pädagogik und Linguistik sowie dem sozialwissenschaftlichen Begriff der Arbeit in seiner ausschließlichen Orientierung auf Erwerbsarbeit auseinander.

Gemeinsam unterziehen die feministischen Wissenschaftlerinnen die traditionellen Standards der Wissenschaften einer kritischen Analyse, da diese – obwohl von männlichen Denkern dominiert – für sich Objektivität, Universalität und Rationalität beanspruchen.

Seit elf Jahren erstellen wir jedes Semester mit einer Kurzbeschreibung von fächerübergreifenden und fachspezifischen Frauenforschungsveranstaltungen ein Vorlesungsverzeichnis für Frauen. Es soll auf frauenspezifische Themen aufmerksam machen und Studentinnen und interessierten Frauen eine sinnvolle Koordination der Veranstaltungen ermöglichen.

Maximal 10 Prozent der Veranstaltungen zum Thema Frauen- und Geschlechterforschung an

der JLU werden von Dozenten angeboten. Männer sind hier eher selten auf der Seite der Protagonisten zu finden. Allerdings werden in neueren sozialwissenschaftlichen Publikationen Männer und männliche Identitäten zunehmend zum Thema gemacht. Es sind vor allem männliche Wissenschaftler, die in ihren Forschungen selbstreflexiv auf die Kategorie Geschlecht Bezug nehmen und eben als Männer über Männer forschen. Diese Forschungsinnovationen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Mainstream der wissenschaftlichen Forschung noch immer Mensch und Mann gleichsetzt und Geschlecht nur dann thematisiert, wenn von Frauen die Rede ist.

Erstes Projekt der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Frauenforschung in Zusammenarbeit mit der Frauenbeauftragten im Wintersemester 1996 war eine Ringvorlesung mit dem Titel „*Frauen und Ökologie*“, „*Gewaltige Wissenschaft. Eine feministische Kritik*“. Dabei stand die Geschlechterforschung in den Naturwissenschaften im Mittelpunkt. Es folgten die Themen: „Recht auf Wissen – 90 Jahre Frauenstudium an der Gießener Universität“, „Global – Lokal, Frauen und Migration“, „Verboten und verschwiegen – Weibliche Biografien und der Umgang mit gesellschaftlichen Tabus“, u. a. m. Die im Sommersemester 2001 veranstaltete Ringvorlesung „*Vom Mädchen zur jungen Frau – Orientierungen, Konstruktionen, Inszenierungen*“ war bereits die zehnte Ringvorlesung der IAG.

Gemeinsame Veröffentlichungen sind:

1. „Schwerpunktthema: Frauenforschung“, Themenheft in der Reihe *Spiegel der Forschung* (14. Jg. 1997), in dem sechs Forscherinnen der IAG ihre Arbeitsergebnisse vorstellen;
2. „Recht auf Wissen. 90 Jahre Frauenstudium an der Gießener Universität“ (Hg.: Marion Oberschelp), *Gießener Diskurse, Band 18*, 1999.

Indem die Wissenschaftlerinnen der IAG ihre jeweiligen Fachthemen auf Tagungen im Rahmen der JLU vertraten, trugen sie zu einer wei-

teren universitätsinternen, aber auch darüber hinausgehenden Veröffentlichung der Anliegen und Fragen der Frauen- und Geschlechterforschung im In- und Ausland bei. Einige Konferenzen, die in Gießen stattgefunden haben, sind zu nennen: „*Global Governance. Politisches Verhandlungssystem und internationale Frauenpolitik*“; „*Frauen in der Defensive. Zur backlash-Debatte in der Bundesrepublik*“; „*Backlash? Antworten aus der Praxis*“; „*Rußland – Alte Deutungen – Neue Wege? Alltag – Politische Kultur – Geschichte*“.

Trotz der Aktivitäten Einzelner kam die Entwicklung feministischer Forschungsschwerpunkte bisher an der stark naturwissenschaftlich ausgerichteten JLU nur langsam voran. Durch die geringe Zahl der aktiven Frauen und die entsprechend geringe Zahl an Professorinnen waren bislang die personellen, zeitlichen und organisatorischen Ressourcen zu knapp, um die Verschiedenartigkeit der Zugänge theoretisch und praktisch besser zu nutzen und weitere Synergieeffekte zu erzielen. Ein wesentlicher Grund mag im tradierten Wissenschaftverständnis der Naturwissenschaften und dessen Anspruch auf Objektivität und (Geschlechts-)Neutralität liegen. Die stark naturwissenschaftliche Prägung hat sich auch an anderen ähnlich strukturierten Universitäten bislang nicht förderlich ausgewirkt.

Heute sehen unsere Wissenschaftlerinnen allerdings gerade in der naturwissenschaftlichen Prägung der Gießener Universität eine Chance und denken darüber nach, ob sie unter der Perspektive einer feministischen Forschung Themenbereiche wie „*Nachhaltigkeit*“, „*Ökologie*“ oder „*Risikogesellschaft*“ zu Schwerpunkten ihrer Initiative machen können. Dabei geht es ihnen um die – doch sehr bedeutsame – Frage, wie die Lebensgrundlage der Gesellschaft langfristig gesichert werden kann. Denn das Innovationspotential feministischer Ansätze im Bereich der Naturwissenschaften ist noch lange nicht ausgeschöpft.

Frauen- und Geschlechterforschung hat sich im vergangenen Jahrzehnt national und international als eine stark expandierende und erkenntnisbringende Forschungsrichtung erwiesen. Für die JLU wäre besonders die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit von Natur- und GeisteswissenschaftlerInnen in einer zentralen Einrichtung zu Frauen- und Geschlechterforschung und -studien eine sinnvolle und notwendige Schwerpunktsetzung. Die dezidierte Einbeziehung naturwissenschaftlicher Fachbereiche könnte ein attraktives und in der bundesrepublikanischen Landschaft einmaliges Profil einer Gießener Frauen- und Geschlechterforschungseinrichtung darstellen. Wir dürfen uns auf einen spannenden Diskussionsprozess freuen.